

Pfarrer Andreas Schneider
Predigt über Markus 2, 23-28
gehalten am 21.10. 2007
in der Jesus-Christus-Kirche Witterschlick
und im Katharina-von-Bora-Haus Oedekoven

Liebe Gemeinde,
bevor ich den für den heutigen Sonntag vorgeschlagenen Predigttext verlese, lassen Sie mich Ihnen kurz eine Geschichte erzählen.

Anfang des letzten Jahrhunderts kommt in China ein Junge zur Welt. Er ist der Sohn schottischer Missionare. Nach einigen Jahren zeigt sich, dass er im Vergleich zu anderen Jungen eher ein schwächliches Kind ist. Das diagnostiziert auch ein Arzt, als er das Kind bei einem Heimaturlaub untersucht und empfiehlt, dass das Kind viel Sport treiben und sich oft an der frischen Luft aufhalten solle.

Einige Jahre später sieht man dieses Kind Kricket und Rugby spielen. Und als er mit 18 Jahren sein Medizinstudium an der Universität beginnt, fällt er den dortigen Trainern durch seine Schnelligkeit auf. Er trainiert intensiver an seinem Laufstil, der mit nach hinten geneigtem Kopf und den wild fuchtelnden Armen etwas seltsam wirkt. Ebenso auffällig ist und seltsam wirkt es, dass er vor jedem Rennen seinen Gegnern ein gutes Rennen und alles Gute wünscht.

Schließlich gewinnt dieser junge Mann, sein Name ist übrigens Eric Liddell, über 100m und 200m die Leichtathletikmeisterschaften der Universitäten und qualifiziert sich dadurch für die olympischen Spiele. Und die von ihm gelaufenen Zeiten machen deutlich, dass er einer der Topfavoriten über 100m sein wird.

Als dann die Olympischen Spiele 1924 in Paris beginnen, und dieser junge Mann, der seinen christlichen Glauben aus ganzem Herzen leben will, erfährt, dass die Vorläufe über 100m auf einen Sonntag gelegt werden, der Tag, an dem er seiner Überzeugung nach eben nicht arbeitet, entscheidet er sich, über 100m aus Glaubensgründen nicht an den Start zu gehen.

Ist das nicht verrückt?

“Der ist ja verrückt!”, haben auch seine Landsleute gedacht und ihn als Landesverräter beschimpft.

Ist das nicht übertrieben?

Nun könnte man ja sagen, dass das früher eben noch andere Zeiten waren. Dass die Menschen früher eben frömmere waren und die Kirchen noch größeren Einfluss auf das gesellschaftliche Leben hatten.

Aber im Jahre 1993 fällt ein junger talentierter Dreispringer namens Jonathan Edwards in England dadurch auf, dass er sich ebenfalls weigert an Wettkämpfen teilzunehmen, die an einem Sonntag ausgetragen werden, weil es eben der Tag des Herrn sei und damit ein Ruhetag.

Übertreiben diese beiden Sportler nicht? Hören wir, um auf diese Frage eine Antwort zu finden, einige Verse aus dem Markusevangelium:

Und es begab sich, dass er am Sabbat durch ein Kornfeld ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er in Not war und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren:

wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjatars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.

Na also, da haben wir doch die Antwort: Selbst Jesus nimmt es mit dem Sabbat, dem Ruhetag Gottes, den wir als Christen wegen der Auferstehung Jesu an Ostern heutzutage an einem Sonntag feiern, nicht so genau.

Als seine Jünger Hunger haben, da dürfen Sie einfach auf's Feld gehen und Ähren ernten.

Diese Handlung widerspricht den strengen Auflagen, die sich im Laufe der Zeit im Judentum mit der Sabbatheiligung verbunden haben: Man durfte am Sabbat nicht mehr als 1000 Schritte tun, es durfte kein Feuer gemacht und folglich auch nicht gekocht oder gebacken werden, es durfte nichts geschrieben werden, es durften keine Gegenstände getragen werden, die man am Sabbat nicht braucht (z.B. die Geldbörse) und viele andere.

Gegenüber diesem strengen und detaillierten Regelwerk sagt nun Jesus: *Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.*

Mit anderen Worten: Der Mensch wurde nicht gemacht, damit der Sabbat zu seinem Recht kommt, sondern der Sabbat wurde gemacht, damit der Mensch zu seinem Recht kommt, dem Recht nämlich, dass er mehr ist als ein Esel, ein Lasttier, eine Arbeitsbiene und damit mehr ist als nur die Summe dessen, was er leisten und schaffen kann.

Und eben mit dieser Aussage, schafft Jesus gegenüber dem steril und leblos anmutenden Regelwerk der Sabbatruhe dem Menschen eine ungeheure Freiheit. Der Sabbat wird dem Wohl des Menschen untergeordnet und nicht das Wohl des Menschen dem Sabbat geopfert. Darum heilte Jesus auch am Sabbat zum Ärgernis der damaligen Pharisäer.

Waren also Eric Liddell und Jonathan Edwards mit seiner konsequenten Einhaltung der Sonntagsruhe eher ein frommer Pharisäer? Hätten sie sich nicht viel eher sagen müssen: "Jesus nimmt das so locker, darum will es auch nicht so eng sehen?"

Nun geht ja das Zitat Jesu über den Sabbat noch weiter. Den Worten: *Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen*, folgt ja noch der Satz:

So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.

Auch wenn Jesus das Wohl der Menschen höher stellt als die Einhaltung von einzelnen Sabbatgeboten, so ist nicht der Mensch, sondern Jesus der Herr des Sabbats.

Und damit wird deutlich: Auch wenn das Wohl des Menschen am Sabbat so hoch steht, bildet es nicht den Mittelpunkt. Die Mitte, das Zentrum des Sabbats - wir müssen für uns heute sagen: des Sonntags - ist Gott, und zwar der, der sich in Jesus Christus als der barmherzige, den Menschen unendliche liebende Gott offenbart hat.

Freiheit von strengen Gesetzen der Sabbatruhe: Ja! Aber – und das ist das andere Extrem – eben auch keine Willkür. Auch wenn der Mensch über den Gesetzen steht, heißt das noch nicht, dass er machen kann, was er will.

Dieser Jesus, der sich über die pharisäischen Gebote der Sabbatruhe hinwegsetzt, ist derselbe Jesus, der sagt: "Es soll kein Jota, also auch nicht das kleinste Fünkchen, von dem Gesetz, das Gott gegeben hat, aufgehoben werden."

Das Gebot der Sabbatheiligung und der damit verbundenen Ruhe, hat auch nach wie vor für Jesus Gültigkeit, es wird nur in Beziehung gesetzt zu Christus, in dem uns der barmherzige Gott begegnet, der Gott, der allen Hunger stillt, der Gott, der alle Menschen heilen will.

Und sind wir ehrlich, liebe Gemeinde: Ich glaube, wir leiden heute nicht so sehr unter der strengen Gesetzlichkeit des Sonntags, wie beispielsweise Generationen vor uns, in denen teilweise der Kirchgang polizeilich angeordnet war. Und als evangelische Christen kennen wir auch keine Pflicht zum Gottesdienstbesuch, wie ihn unsere katholischen Geschwister zumindest offiziell kennen.

Nein, ich denke unsere Gesellschaft leidet weniger an zu großer Gesetzlichkeit, als vielmehr darunter, dass der Sonntag mehr und mehr unserer menschlichen Willkür ausgesetzt wird.

Es mag sein, dass Eric Liddell und Jonathan Edwards zu radikal entschieden haben. Aber das Maß, dass sie zu viel hatten, haben wir doch heute zu wenig, die wir den Sonntag, den Tag des Herrn, mehr und mehr dem Konsum opfern, und ihn zum Tag der Arbeiten erklären, die wir in der Woche nicht geschafft haben, die wir aus dem Sonntag den Shoptag machen.

Daher ist es gut, dass die EKD eine neue Initiative gestartet hat, mit der sie für die Sonntagsruhe eintritt: Nicht in dem Sie zig Regeln aufstellt, wie man sich am Sonntag zu kleiden hat und was man tun darf und was nicht. Aber doch so, dass sie daran erinnert, dass dieser Tag für den Menschen und besonders für uns Christen ein besonderer Tag sein soll, ein Tag, an dem nicht wir und unsere Lust, sondern Christus und durch ihn auch unsere Nöte im Mittelpunkt stehen. "Gott sei Dank. Es ist Sonntag." - heißt die Initiative und macht mit dieser kurzen Formel deutlich, dass der Sonntag, der Tag des Herrn, ein Unterbrechung unserer alltäglichen Arbeit sein soll, in der wir uns daran erinnern, dass Gott uns geschaffen hat und uns in Christus mit Liebe begegnet. Übrigens: Eric Liddell ist dann doch gelaufen, zwar nicht die 100 m, sondern die 400 m, eine Distanz, die er bis dahin noch nie in einem Wettkampf gelaufen ist und deren Vorläufe eben an keinem Sonntag stattfanden.

Und - er wurde auf dieser Distanz Olympiasieger mit dem damaligen Weltrekord von 47,6 sec. Und Jonathan Edwards hält bis auf den heutigen Tag mit 18,29m den Weltrekord im Dreisprung, den er 1995 aufstellte.

Vielleicht erhielten sie die Kraft zu diesen Leistungen, weil sie am Sonntag ihrem Körper und ihrer Seele Ruhe schenkten.

Amen